**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 8 (1892)

Heft: 34

**Artikel:** Das projektirte Parlaments-Gebäude in Bern [Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578480

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ganz kleine Mengen von Sägspähnen auf einmal in diesen eingelegt werden konnten. Selbst aber bei Anwendung der größten Borsicht beim Einlegen konnte das "Stoßen" des Ofens und die Berunreinigung der Zimmerluft nicht immer verhütet werden. Dieser Mißstand, der die Sägspähuseurung in Wohnzimmern aus sanitären Gründen unmöglich machte, ist durch die besondere Art der Lattermann'schen Oefen vollskommen beseitigt.

Der schüffelartige Rost bes Ofens ermöglicht burch bie treppenförmige Anordnung ber einzelnen horizontal übereinsandergeschichteten Theile (Ringe) einen möglichst großen Lustzutritt, sowie die Berhinderung einer Berstopfung der ebenfalls horizontal liegenden Lusttanäle. Im Hohlraum des Ofens sind durch eingesetzte Platten zwei etwa 10 Cent. über dem Rost beginnende, der ganzen Höhe nach fortlaufende Zugschächte angebracht. Diese an sich einfache Anordnung verhindert bei einigermaßen vorsichtiger Behandlung des Ofens jede Gasbildung und ermöglicht die vollständige Füllung des Mittels, des eigentlichen Feuerschachtes mit Sägspähnen ohne jeden Zusat von Holz oder Kohle.

Die Füllung erfolgt durch eine oben am Ofen ange= brachte Thure; je nach ber Größe bes Ofens find 80-120 Liter Sägspähne zu einer einmaligen Füllung nothwendig. Bur Beigung eines Luftraumes von 80 bis 100 Cubitm. ift täglich eine ein= bis zweimalige Nachfüllung nothwendig, so daß im Banzen täglich 0,3 Cubitm. Sägspähne nöthig find. Rechnet man diese ju 15 Pfg. (= 50 Pfg. per Cubitmeter, welcher Preis als hoch bezeichnet werden muß), fo ergibt fich gegen Rohlenfeuerung eine Ersparnig von 70 bis 80 Prozent. Weitere Vorzüge bes Ofens find, bag er fehr gut regulirbar und daß er bei rechtzeitiger Nachfüllung, welche in der Regel in Zwischenräumen von 5 bis 6 Stunden zu erfolgen hat, ohne Unterbrechung fortbrennt. Bei richtiger Aufstellung desselben in der Rahe des Ramins bedürfen, mit Ausnahme des Roftes, weber ber Ofen felbft noch bas Ableitungerohr ber Reinigung.

Wenn wir diesen Aussührungen, die sich auf eine dreis jährige Erfahrung beim Gebrauch des Lattermann'schen Ofenstützen, noch beifügen, daß nach einem uns vorliegenden Prospekt der eingangs erwähnten Firma nunmehr auch ihre säulenförmigen Sägespähn-Füllösen, welche den rechteckig gesformten aus verschiedenen Gründen vorzuziehen sind, mit Kochapparaten versehen, geliefert werden können, wodurch sie sich besonders auch zur Einführung für Arbeiter-Einzelwohnungen empfehlen, so glauben wir nicht nur weiteren Kreisen der Sägeindustrie, sondern auch der gesammten frierenden Menschheit einen Dienst geleistet zu haben. (Stuttgarter Zentralblatt für den deutschen Holzhandel, vom 13. Febr. 1892).

#### Ueber moderne Möbel

hat in der letten Situng des Deutschen Kunftgewerbevereins zu Berlin Prof. Julius Leffing gesprochen, indem er von ber mehrfach erwähnten Berliner Ausstellung von Wohnungs= einrichtungen ausging. Das Preisgericht, bas von 180 Ausftellern die Balfte mit Breifen verseben hat, ift wohl ber Meinung gemejen, die Ausstellung bote fehr viel Anerkennens= werthes. Und biefer Stimmung entsprach es auch, wenn in vielen Zeitungen flingende Posaunentone erschallten, wie man es jest fo herrlich weit gebracht habe, wenn man in Betracht ziehe, wie schlicht und armselig vor 20 und 30 Jahren unfere Möbel noch gewesen seien. Dagegen wurden auch fehr scharfe Tabler laut; auch wir haben mehr Tabel als Lob ausgesprochen. Noch nie sei eine folche Menge Unverstand und frankhaften Auswuchses zu Tage getreten, da biese Möbel nicht mehr ben Bedurfniffen entsprächen, mehr auf ben Schein ausgingen, als auf Bediegenheit und eble Ginfachheit. Die Gemerbetreibenden entgegnen da wohl: Ihr felbft habt uns ja diesen Weg gewiesen, ihr habt uns in die "Renaissance" hineingeführt, eure Museen, eure Beröffentlichungen haben uns die Muster gegeben, an die wir uns gehalten haben! Sanz recht, aber haben wir von euch verlangt, daß ihr stlavisch das Drum und Dran der Borbilder nachsahmt, statt an den Gebrauch des Möbels zu denken? Daß ihr das Geräth mit migverstandenem, sinnlosem Schmuck übersladet? Bor Allem, daß ihr Gegenstände des täglichen Gebrauchs so ausbildet, als sollten es Schaus und Prunkstücksein? Weder in der Zeit der Renaissance, noch im Altersthum, noch in irgend einer anderen Zeit gehobenen Sthlegesühls haben die Möbel, die man täglich benuste, so ausgesehen, wie die besonders kostdaren und darum auf unsgesommenen Stücke, die jest die Museen füllen.

Die gewöhnlichen Gebrauchsmöbel find von einem ober boch von wenigen Geschlechtern aufgebraucht worden und verichwunden. Wenn aber bie Mufeums-Stücke gum Ausgangs= punkt ber Nachahmung gemacht werden, so muß das Unglück eintreten. Das ift eine Erscheinung, die keinesmegs unserer modernen Runft allein anhaftet. Das war in ben breißiger Jahren bei Uebernahme der Gothik ebenso. Damals hatte man zur Nachahmung auch nur Ausstattungestücke ber Rirchen, teine Gebrauchsmöbel. Auch für biefe Anhäufung von Dotiven, die den eigentlichen Rrankheitsprozeg verursacht hat, ift bas Gewerbe nicht allein verantwortlich zu machen. Die Berantwortung trägt jum großen Theil bas Bublifum, bie Brunksucht, die Gier, zu haben, mas man nicht haben kann. Dieje Rrantheit aber ift tief begründet in ber mobernen Be= fellschaft, wo ber Unterschied zwischen vornehm und minder vornehm mehr und mehr verwischt wird. Wir haben feine ftreng abgeschloffenen Stände mehr, und die Lebensaufprüche ber Reichen theilen fich ber breiten Maffe mit. Go geben Schmudformen, die in dem Ueberfluffe einer Balaftausstellung erträglich und angebracht find, in den Bedarf der burgerlichen Wohnung über, natürlich in unsoliber, auf ben Schein berechneter Nachahmung und zum schmeren Nachtheil für ben praftischen Gebrauch. Säulen, Giebel, Obelisten, Rugeln find und überall an ben Möbeln im Wege, fie machen es ber Hausfrau unmöglich, ben Staub zu entfernen. Dazu das stillstische Migverstehen der Ziertormen! Das Architektur= glied erleibet in ber ursprünglichen Uebertragung auf bas Möbel eine Umgeftaltung, eine Bergewaltigung nach Maßgabe der veränderten technischen Voraussetzungen und bes besonderen Gebrauchezweckes. Diefer gerade gibt ihm erft feine ftiliftische Berechtigung an biefer Stelle; heute bagegen feben wir, daß Zweck und Technik durch das sklavisch über= nommene Ornament vergewaltigt werden. Bas bringt uns nun aus diefer Wirnig heraus? Leffing weist, wie viele andere, auf den Weg der Englander und Amerikaner bin, bei benen das rein ftruktive, ornamentlose Gebrauchsmöbel aus gebogenem Holz und Gifen zu immer ausgebehnterer Beltung gelangt, die bas Fachmöbel aus bem einfachen Pfostenrahmen bilben, aus welchen nach Länge und Sohe die Theilungen hier als Fach, dort als Thurschränkthen, dort als Schubkaften, groß und flein, hoch und niedrig, gang nach Bedarf und Zwed gelegt werden. Für das Ornament, und zwar für bas mannigfaltigfte, bleibt auf ben Thuren und fonftigen Flächen, auf benen es nicht hinderlich ift. Raum genug. Welche Stellung biefes ftruktive Möbel, bas wir ja auch in Japan wieberfinden, in der heutigen Welt einnimmt und in der Bufunft einnehmen wird, das zu zeigen wird vielleicht eine ber Sauptaufgaben ber Chicagoer Ausftellung fein. (Schluß folgt.)

# Das projektirte Parlaments-Gebäude in Bern.

(Schlus +.)

Der Beschreibung des Entwurfes für das Parlamentsgebäude, verfasst von Professor Auer, entnehmen wir noch Folgendes:

Das Parlaments-Gebäude erscheint als dominirender Mittelbau der beiden symmetrisch angelegten Verwaltungsgebäude. Es ist mit den letzteren in der Hauptetage durch Gallerien verbunden. Die beiden Sitzungssäle sind so angeordnet, dass der Nationalrathssaal gegen Süden, der Ständerathssaal gegen Norden, zwischen beiden die Haupttreppe liegt.

Die beiden schweren ungegliederten Mittelbauten der beiden Bundesrathhäuser können in Bezug auf ihre Massenwirkung nicht überboten werden. Für die Erscheinung des Parlamentsbaues gegen Süden muss daher durch grosse Fenster-Axenweiten, anderseits durch eine hohe Entwicklung von Dachaufbauten, Thürmen und Kuppeln ein Gegengewicht gegen die erdrückende Masse der Bundesrathhäuser gewonnen werden. Das Projekt vom Jahre 1885 zeigte eine Kuppel, dasjenige von 1891 die Kuppel mit zwei Thürmen an der Südseite, und da auch diese zu isolirt und unbefriedigend aus der grossen Baumasse herauswachsen, sind nun noch die Pfeiler der Kuppel als vier Thürmchen in die Höhe geführt, diese umringend, sie verbreiternd und in ihrer Wirkung verstärkend. Zugleich dürfte die stark betonte Vertikalgliederung des Mittelbaues einen wirkungsvollen Gegensatz zu den langgestreckten Flügeln bilden.

Die Kuppel und die Thürme zeigen die mehrfach gruppirten Bogenstellungen des obersten Geschosses der Bundesrathhäuser und ähnliche Gesimsbildung. Sie treten dadurch in engere Beziehung zu diesen Gebäuden und gewinnen selbst einen leichten und lebendigen Abschluss nach oben, der durch die mehrfache Wiederholung Breite, Fülle und Reichthum erlangt. Durch diese Aufbauten ist das Gleichgewicht zu den Flügeln gewonnen, zugleich aber auch eine charakteristische, für sich einzige Silhouette, wie sie jeder grössere Monumentalbau als Wahrzeichen haben sollte.

Das Parlamentsgebäude soll allerdings in der Masse ein Aequivalent zu den Flügelbauten bilden, aber es darf desswegen nicht jene einfachen, trockenen Architekturformen tragen, sondern muss auch durch höheren Reichthum und edlere Gestaltung derselben sich hervorheben und auszeichnen. Es ist und soll ein moderner Bau sein; bei aller Anlehnung an das Gegebene soll er den Charakter des letzten Jahrzehnts und nicht des fünften dieses Jahrhunderts an sich tragen, die Errungenschaften unseres ganzen Jahrhunderts, die epochemachenden Lehren der bedeutendsten Meister unserer Zeit in sich vereinigen. So wird er auch ein Abbild werden der verschiedenen Ideen, auf welchen der moderne Staat und die moderne Kultur sich aufbaut, die im grossen Ganzen auch eine Verschmelzung und moderne Umbildung von Antike und Mittelalter darstellen.

Wenn am Aeussern des Gebäudes, wie es in den gegebenen Verhältnissen liegt, vorwiegend Berner Sandstein verwendet werden muss, so sind immerhin für die mehr exponirten Theile die härteren Sandsteine aus den Kantonen Zug, Zürich und St. Gallen in Aussicht genommen. Dagegen i lich wirft er burch seine Gigenschaft, fich an die Schleimhaut

soll im Innern eine möglichst ausgedehnte Anwendung sämmtlicher schweizerischer Hartsteine und Marmore durchgeführt werden, wie bereits im neuen Bundesrathhaus mit bestem Erfolg bisher wenig bekannte Schweizer Marmore herangezogen wurden. Es soll ferner an Decken, Getäfel und Mobiliar die alte vorzügliche Holztechnik zur Geltung kommen; an den vier seitlichen und an dem mittleren Oberlicht des Kuppelraumes ist der Glasmalerei ein grosses Arbeitsfeld geöffnet, und an Treppengeländern und Galleriebrüstungen wird die Schmiedekunst sich in ausgedehnter Weise bethätigen können.

Ferner wird die architektonische Gestaltung des Bauwerkes durch ausgiebige Mitwirkung der historischen Malerei (in den Vorsälen und dem grossen Sitzungssaal) und der Skulptur (im Aeussern und im Zentralraum) unterstützt, so dass voraussichtlich die weitesten Kreise der Industrie, des Kunstgewerbes und der Kunstthätigkeit herangezogen werden, um gemeinsam ein ächtes und würdiges Denkmal schweizerischer Kunst zu schaffen, das für alle späteren Jahrhunderte unserer Zeit zur Ehre gereicht.

## Der Holzstaub als Ursache von Lungenerkrankungen der Holzarbeiter.

Die Thatfache, bag ber in ber Luft enthaltene Staub, ber burch die Athmung in die Respirationsorgane gelangt, einerseits megen feiner chemischen Busammensetzung, andererseits wegen seiner Struktur, einen gefährlichen Krankheits= erreger bilbet, ift allgemein bekannt. Namazzini suchte bereits 1703 den Nachweis dafür zu führen, daß durch das Ginathmen von Staub gemiffe Rrantheitstormen hervorge= rufen werden, gleichzeitig machte er barauf aufmerkfam, daß berartige Erfrantungen maffenhaft bei folchen Arbeitern auftreten, die genothigt find, der Natur ihres Beichaftes nach, in einer ftaubigen Utmojphare gu arbeiten. Die Statistif hat Ramaggini feither Recht gegeben, ihre nacten, inappellablen Riffern meifen mit ber Graufamkeit ber Bahrheit einen erschredend hohen Percentsat von Staubarbeitern aus, welche an Erfrankungen der Athmungsorgane leiden und folchen erliegen.

Welche Unmaffen von Staub Arbeiter oft einzuathmen gezwungen find, mag folgendes Beifpiel lehren. Gine Di= niumfabrit hat fich veranlagt gesehen, ben bei der Arbeit entwickelten Staub in Staubkammern zu leiten und baselbst abzulagern. Und fiehe! am Enbe eines Jahres hatten fich 17,500 Kilogramm Staub abgelagert! Bare biefe Staubableitung nicht eingerichtet worben, fo hatte fich biefer gefährliche Staub jum größten Theile in den Athmungsorganen ber Arbeiter feftgefest.

Die wiffenschaftlichen Untersuchungen über ben Staub bewegten fich bisher fast ausschließlich auf bem Bebiete ber chemischen Analyse, mahrend Untersuchungen über die Struktur bes Staubes erft in ber neuesten Zeit angestellt murben.

Ueber Anregung bes Bentral-Bewerbeinspettors Dottor Migerta murden verschiedene in den gewerblichen Betrieben vorkommende Staubarten mikrofkopisch untersucht und die von bem faiferlichen Rathe Ludwig Jehle hergeftellten Stanbpräparate in zirfa 100facher linearer Bergrößerung photo= graphisch aufgenommen.

Unter ben fo untersuchten Staubarten befindet sich auch ber Solgstaub. Derselbe murbe bislang ben minderschab= lichen Staubarten beigezählt, entpuppt fich aber jest als ein ungemein gefährlicher und tudifcher Gefelle! Befonders fcab=